

Besoldungsfragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **40 (1953)**

Heft 24: **Lebendiges Bauen ; Von der Schnur ; Für Mittelschullehrer**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schulmann an die Tore Basels, nach *Allschwil*. Nicht nur, weil man auf seine gesanglich-musikalischen Kenntnisse aufmerksam wurde, sondern auch schon, weil man seine liebevolle und befruchtende Betreuung seiner Schüler anerkannte, kam er 1909 in die baselandschaftliche Kapitale, nach *Liestal*, wo er 40 Jahre segensreich in Schule, Öffentlichkeit und Kirche wirkte. Seine Schüler liebten ihn sehr, Behörde und Elternschaft schätzten ihn ob seines friedliebenden und zeit-aufgeschlossenen Wesens, vor allem aber wegen seines lauterer Charakters und seiner hohen Pflichtauf-fassung. Liestal mußte den Ruf nach dem ersten kath. Lehrer in seinem Lehrkörper nie bereuen, denn Anton war ein verständnisvoller Mensch zu jedermann. Den Liestaler Diaspora-Katholiken war ein großer Dienst erwiesen. Er übernahm sofort den katholischen Kirchenchor und blieb von 1909 bis zum Lebensende (5. Februar 1954) der zuverlässige Organist. Seine vorzüglichen Kenntnisse in der musica sacra ließen nicht nur seinen Cäcilienchor auf hohe Stufe gelangen, sondern der kantonale bzw. Dekanats-Cäcilien-verband überließ ihm 25 Jahre lang den Taktstock des Kantondirigenten. Trotzdem er viele Jahre alleiniger katholischer Lehrer in Liestal war, wurde er

von seinen Kollegen wie von der Gesamtbevölkerung Liestals hochgeachtet.

Mit seiner musikalischen Befähigung stand er auch in den Reihen des kantonalen Lehrer-gesangvereins wie des Männerchores Liestal (Kunstverein), den er vielfach als Vizedirigent ebenfalls führte. Allüberall wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen, auch trug er das kantonale wie eidgenössische Sängerveteranen-Abzeichen verdienstvollerweise. — Was er als Lehrer und Erzieher, als hochgeachteter Pädagoge, als Sänger, Leiter und Organist gewirkt, bleibt in hohem Andenken!

Im schönen Heim an der Seltisbergerstraße sah er auch seine fünfköpfige Kinderschar heranwachsen, denen er mit Hilfe seiner gütigen, verständnisvollen Gattin gute Erziehung und Berufsausbildung zuteil werden ließ. Der älteste Sohn, der als Musikdirektor in Lichtensteig und im St. Gallischen wirkt, hat seinen Vater als unermüdlichen Förderer von Musik und Gesang als treffliches Vorbild nehmen dürfen.

Möge dem lieben Kollegen nun das »Lux aeterna«, das er vielen Freunden und Kirchengenossen gespielt und gesungen hat, selbst leuchten und ihn in Gottes Frieden ruhen lassen!

E.

BESOLDUNGSFRAGEN

DIE GROSSE ENTTÄUSCHUNG

Zum untenstehenden Beitrag vernehmen wir noch weitere Angaben über die große Enttäuschung und Erbitterung, über das schwindende Vertrauen auf Behörden und Partei. Statt sich zu einer vernünftigen Opposition und öffentlichen Stellungnahme aufzuraffen, flüchten sich allzuvielen Lehrer in bloße Resignation. Dabei ist der Kampf für eine gerechte Besoldung und für die entsprechenden Anstrengungen der Behörden und des Volkes notwendig und unerlässlich.

Die Schriftleitung

Endlich, nach langem vergeblichem Warten, durfte die freiburgische Lehrerschaft das Ergebnis ihrer Bemühungen um die gerechte Anpassung der Löhne vernehmen. Die Generalversammlung vom 7. Jänner im Hotel Suisse in Freiburg sah einen imposanten Aufmarsch von etwa 400 Lehrpersonen aus dem ganzen Kanton. Kantonalpräsident Barbey orientierte über die Bemühungen des Komitees um die gebührende Berücksichtigung des Lehrerstandes in der neuen staatlichen Beamtenklassifikation. Seine optimistischen Worte weckten gespannte Erwartungen und wußten die Skepsis derjenigen zu

dämpfen, die durch die Kreis-sektionsvorstände bereits vom Resultate der Bemühungen orientiert worden waren. Er legte allen warm ans Herz, den staatsrätlichen Vorschlag anzunehmen; denn das Kantonal-komitee habe sein möglichstes getan, desgleichen der Staat inbezug auf sein Entgegenkommen. Einige Sprecher aus den Anwesenden, die sich früher als harte Verfechter unserer Lohnforderungen hervorgetan hatten, sekundierten den Vorsitzenden lebhaft. Nach diesen, zum Teil sehr schmeichelhaften, Voten schien es niemand mehr zu wagen, gegen das Projekt aufzutreten; fast machte es den Anschein, als ob die immer sehr positiven, einmal sogar enthusiastischen Äußerungen etwas Verwirrung in den Saal gebracht hätten. Daß die Ausführungen des Präsidenten und der andern Befürworter nicht den frühern Erwartungen entsprachen, konnte sich alsbald jeder anhand einer vielfältigen Zusammenstellung selber herausdividieren. Freilich konnte man sich nicht so rasch über die Auswirkungen der neuen Besoldungsordnung ein Bild machen; denn die Zusammenstellung präsentierte sich als ein Labyrinth von Zahlen. Immerhin zeigte sich bald, daß sich die seinerzeit geforderte Erhöhung von Fr. 2400.— jährlich als ein auf einen kläglichen Rest zusammengeschmol-

zenes Sümmechen auswies. Die allgemein erwartete Abstimmung über Annahme oder Zurückweisung der Vorlage blieb zum Leidwesen der meisten Anwesenden aus! Statt dessen wurden drei Rekursvorschläge eingebracht, deren Annahme durch den Staat wenig an der Gesamtvorlage ändern wird

(weswegen man hier auch nicht näher darauf einget).
Zu Hause ließ sich die ganze Sachlage überprüfen, und mit bitterem Herzen konstatierte der Freiburger Lehrer eine große Enttäuschung. Nachfolgend drei Beispiele:

I. Lehrer, geb. 1904, Amtsantritt ca. 1924

	Land Fr.	Halbstadt Fr.	Stadt Fr.
Maximum { Neuer Lohn 1953	8870.—	8870.—	8870.—
Alter Lohn	7990.—	8190.—	8890.—
Erhöhung 1953	880.—	680.—	— 20.—
Abzüglich Pensionskasse 85%	728.—	578.—	—.—
Erhöhung	152.—	102.—	—.—
<i>Für 1954</i>			
Erhöhung Fr. 136.—, abzüglich 87,5%	16.50	16.50	16.50
	168.50	118.50	16.50
Monatlich ca.	14.50	9.80	1.30 !

II. Lehrer, geb. ca. 1918, Amtseintritt 1937

Neuer Lohn 1953	8467.—	8467.—	8467.—
Alter Lohn	7565.—	7765.—	8465.—
Erhöhung 1. Juli 1953	902.—	702.—	2.—
Abzüglich Pensionskasse 50%	451.—	351.—	1.—
Erhöhung 1953, netto	451.—	351.—	1.—
<i>Erhöhung 1954</i>			
Fr. 132.—, abzüglich 52 1/2%	69.30	69.30	69.30
Plus Erhöhung 1953	902.—	702.—	2.—
Netto Erhöhung 1954	971.30	771.30	71.30
Monatlich	80.90	64.20	5.90

III. Lehrer, Amtseintritt 1948

Neuer Lohn, 1. Juli 1953	7146.—	7146.—	7146.—
Alter Lohn	6715.—	6915.—	7616.—
Erhöhung	431.—	231.—	— 531.— !
Abzüglich Pensionskasse 50%	215.—	215.—	
Netto Erhöhung 1953	216.—	116.—	
<i>Für 1954</i>			
Erhöhung 1953	431.—	231.—	
Erhöhung 1954: Fr. 140.—, abzüglich 50% Pensionskasse	70.—	70.—	
Netto Erhöhung 1954	501.—	301.—	
Monatlich	41.—	25.—	

Bemerkungen zu den Tabellen.

Auf allen Erhöhungen ist noch der ordentliche Beitrag für die Pensionskasse (8%) und 2% für AHV abzuziehen.

In der Erhöhung für die Landlehrer sind die Naturalien (Wohnung, Holz und Garten zu 1000.— Franken berechnet) eingeschlossen. Die Erhöhung

ist also nur auf dem Papier. Ältere als 55jährige können die Erhöhung vorläufig nicht mehr versichern. Sparfonds tritt in Aktion: 6% der Erhöhung + 6% durch den Staat. Bei Pensionierung wird das Kapital ausbezahlt.

Der Anfänger bleibt vier Jahre in der sog. Warteklasse 14. Gehalt: Fr. 6750.—. Nach vier Jahren

rückt er in die 12. Lohnklasse vor, Gehalt: 7804.— Franken. (Böse Mäuler behaupten, der Besorger der Schweinestallungen an der staatlichen landw. Schule in Grangeneuve stehe in der nämlichen Klasse!) Der Lohn steigt jährlich um Fr. 134.50 (abz. jedesmal 50 % für die Pensionskasse), bis zum Maximum von Fr. 9945.—.

Der Übertritt von der niederen in eine höhere Lohnklasse unterliegt der Bewilligung durch den Staatsrat!

Grundsätzliche Beurteilung der neuen Lohnordnung

Wenn auf dem Gebiete der Schule und Erziehung Neues geschaffen wird, so hat es von vorneherein nur dann seine innere Existenzberechtigung, wenn es von einem positiven, weitblickenden, großzügigen und das Höchste erstrebenden Geiste konzipiert wird, handle es sich nun um Lehrpläne, Schulbauten, Methoden oder um Besoldungsstatute. Denn für die Jugend als Trägerin der Zukunft unseres Volkes ist *nur das Beste gut genug*. Statt einer großzügigen Lösung präsentiert sich nun aber die neue Lohnordnung als ein Unding kläglicher Konzeption, als ein bürokratisches Machwerk mit ständigen Zu- und Abstrichen. *Vom Standpunkt des kompromißlosen Katholiken aus muß sie abgelehnt werden; denn sie entspricht bei weitem nicht den Sozialforderungen der Päpste! (Siehe »Schweizer Schule« Nr. 3/40 und 20/40). Solange ein Lehrer auf Nebenverdienst angewiesen ist, um überhaupt mit seiner Familie existieren zu können, wird es ihm nie möglich sein, den Unterricht so zu führen, wie es im Interesse der katholischen Schule liegt. Gegenüber dieser Tatsache läßt sich nur eine Auffassung verfechten: die des Stellvertreters Christi auf Erden! Das ist das für den Katholiken verbindliche Kriterium. Allen beschönigenden Worten und scheinbar gewichtigen Argumenten, die dieser Auffassung entgegentreten, kann der katholische Lehrer niemals beipflichten.*

Deshalb muß man es tief bedauern, daß Freiburg die Gelegenheit ungenützt vorübergehen ließ zu

demonstrieren, wie ernst ein Papstwort gilt, und was demnach Katholizismus der Tat heißt. Katholische Aktion auch nach innen, nicht nur nach außen täte not!

Seien wir doch ehrlich, und sagen wir's offen heraus: Sprechen nicht die Tatsachen dafür, daß gerade in gewissen katholischen Schweizer Kantonen die päpstlichen Sozialforderungen nicht eben hoch im Kurse zu sein scheinen? Muß diese merkwürdige Haltung für das katholische Leben in der Schweiz künftig nicht seine tiefen Auswirkungen zeigen? Sicher ist, und die Geschichte beweist es, daß niemand auf die Dauer — dies gilt ganz besonders für den Katholiken — ungestraft einem Papstwort die Nachachtung versagt hat...!

Was soll weiter geschehen?

Nehmen wir eines vorweg: Die herbe Enttäuschung, die der Freiburger Lehrer soeben erlebt hat, darf sich niemals in den Schulstuben auswirken. Gegen diese Gefahr gilt es ebenso energisch anzukämpfen wie gegen die ungerechte Entlohnung. Als verantwortungsbewußte Lehrer werden wir trotzdem unser möglichstes leisten. Aber wir werden auch für unsere materiellen Interessen weiterkämpfen. Immer und überall, bei jeder sich bietenden Gelegenheit, werden wir auf unsere unhaltbare materielle Lage hinweisen, im Interesse unserer katholischen Schule. Wir wissen, daß wir einen gerechten Kampf kämpfen. Und drittens zwingt uns diese Verkennung unserer Aufgabe im Dienste des Volkes, künftig in noch vermehrtem Maße die grundsatztreue katholische Schule zu pflegen, unser wertvolles Glaubensgut im Schüler noch stärker zu verankern, damit es lebendig werde, damit es sich weniger in hohlen Äußerlichkeiten als vielmehr in kraftvollen positiven Taten demonstriere. So nähren wir in uns auch die berechtigte Hoffnung, daß man endlich doch ein Einsehen habe und uns jene materielle Entlohnung zuteil werden lasse, der wir zur Erfüllung unserer hohen Aufgabe unbedingt bedürfen. XY

DAS NEUE SCHULHAUS

Die immer neu feststellbare Initiative des Zürcher Kunstgewerbemuseums führte nach längerer Vorbereitung letztes Jahr zur international beachteten Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich und zu deren Wiederholung in der Berner Schulwarte im vergangenen Monat. Die Grundlagen hatte der Redaktor des »Werk«, Architekt Alfred Roth BSA, in seinen Sonderheften des »Werk« und in seinem Buch »Das neue Schulhaus«, 1950 gelegt. Zusammen mit dem Vertreter des Kunstgewerbe-

museums Dr. Willy Rotzler und unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute Zürichs und aus fünfzehn Ländern usw. plante und organisierte Architekt Roth diese große Ausstellung.

Die Wegleitung zu dieser Ausstellung, die bereits in zweiter Auflage vorliegt, hat Dauerwert. (*Dr. Willy Rotzler, Das neue Schulhaus*. Wegleitung 199 des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich. 2. verbesserte Auflage. 104 Seiten, 51 Photobilder von Anlagen, Plänen und Möbeln.) Sie dient nicht nur allen Schulbehörden, sondern auch der Lehrer-

schaft selbst. Wenn man weiß, wie Schohaus hervorhebt, daß das Schweizer Schulkind innert den acht obligatorischen Schuljahren 10 000 bis 12 000 Stunden in Schulräumen verbringt, und daß der Mensch in diesem Alter am meisten Luft, Licht und Bewegung bedürfte, und gerade dies in der bisherigen Schule am meisten entbehrte, dann erkennt man die große Bedeutung der Schulhaus- und Schulraumgestaltung für die gesundheitliche und psychische und moralische Förderung des Kindes. Das Kind soll seine Schulsituation, wenn immer sie erzieherisch positiv ausfallen soll, bejahen können, soll Geborgenheit, Heimat auch in der Schule finden, um so der seelischen Leere, Vermassung zu entgehen (Schohaus). Wie waren die Schulhäuser des fortschrittsgläubigen 19. Jahrhunderts innerlich trostlos und unmenschlich bei äußerer verlogener Pracht (Eingänge, Treppenanlagen usw.) (Roth und Dr. Rotzler).

Schon ärztlich stellen sich neue wichtige Forderungen an die modernen Schulräume und Schulhäuser, bis zur fortlaufenden Ventilation, diffusen zweiseitigen Beleuchtung, zu den freien Tischen und Stühlen.

Was das Kind an Raum, Licht, Luft, an Betätigungsmöglichkeit braucht, welche Forderungen durch die heutige Methode an die Schulraumgestaltung gestellt werden, welche Möglichkeiten und Notwendigkeiten sich dem Landschulhaus stellen, legen knappe, wesentliche Aufsätze der Mitarbeiter dar. Da und dort begegnen sich auch gegensätzliche Meinungen, wie z. B. über die bildende Kunst, die Wohnstube im Schulhaus, was diese Wegleitung noch brauchbarer und aktueller macht.

Der schweizerische Schulbau sei im Verhältnis zu England noch starr. Dabei sollte das Schulhaus immer mehr Forderungen erfüllen, auch als eine geistige-gesellschaftliche Mitte des Dorfes. Das neue Schulhaus sollte überhaupt auch den Kindern außerhalb der Schulzeit offen stehen.

Vom ersten Aufsatz (Direktor Itten) bis zum letzten Aufsatz stehen anregende und wichtige Hinweise und Forderungen, die auch in den bescheidensten Dörfern, geschweige in den Flecken und Städten zu erfüllen sind. Dem Kunstgewerbemuseum und dem Redaktor Dr. Willy Rotzler gebührt warme Anerkennung.

Nn

UNSERE VERANTWORTUNG – HELFEN!

Westberlin zählt 225 000 Arbeitslose. Nach Westberlin sind 1953 mehr als 300 000 Flüchtlinge gekommen: Arbeiter, Bauern, Kriegskrüppel, Tuberkranke, Kinder, Jugendliche; darunter wohl auch Spione oder Schwarzhändler. Zwei Fünftel der Berliner Bürger leben dank der öffentlichen oder einer privaten Fürsorge. Was bleibt dann noch für die

hergeflohenen Nichtberliner? Gewiß, sie müssen wieder weiter, wenigstens jene, deren Fluchtgründe anerkannt werden können. Für sie gibt es nur einen Weg nach Westdeutschland, den Luftweg. Doch da heißt es warten, bis man dran kommt. Und noch mehr heißt es warten für die Illegalen, die nicht offiziell anerkannt werden, die aber dennoch bleiben und in Lagern oder Ruinenkellern wie in einer Falle sitzen, zu Zehntausenden.

Die Hilfe muß riesig und vielseitig sein, muß nähren, kleiden und heilen, muß Unterkunft schaffen, muß trösten und muß Mut machen, den Mut erhalten. Das einst befehlende Berlin muß bitten.

Es soll nicht geschehen, daß die Flüchtlinge, welche noch jenseits des Vorhangs der Propaganda vom »morschen Westen« widerstanden haben, nun in irgendeiner Baracke oder in einem Keller, hilflos, anfangen zu glauben, was sie vor Wochen noch abgelehnt haben. Und ganz einfach, ganz im Grunde: es soll nicht geschehen, daß Verzweifelte auf unsere Hilfe, die wir doch wirklich etwas zu geben haben, vergeblich warten.

H. W. M.

Schweizer Europahilfe.

Sammlung 1954.

Postcheck-Konto: Zürich VIII 322.

DAS UNTERRICHTSHEFT,

herausgegeben von unserer Hilfskasse, erleichtert Ihnen die tägliche Vorbereitung des Unterrichtes. Den Tagesplänen für das ganze Schuljahr, dem Stundenplan und dem Absenzen- und Notenverzeichnis sind genügend Platz eingeräumt. Dazu kommen noch leere Seiten für den Lehrgang oder Präparationen. Das Heft eignet sich auch für Lehrer an mehrklassigen Schulen. – Bestellen Sie es in Ihrem Lehrmittelverlag oder einer Buchhandlung oder bei der zentralen Vertriebsstelle: Ant. Schmid, Lehrer, Schachen LU (Preis Fr. 3.15)!

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

BASELSTADT. (Korr.) *Kantonalkonferenzen.* Am 18. März fand sich die kantonale *Primarlehrerschaft* zur 19. Konferenz im neuen Realschulgebäude zu Münchenstein ein. Das Gesamthema galt dem Rechenunterricht. Bei der *Unterstufe* behandelte Frl. M. Nabholz (Münchenstein) in einer Rechenlektion den *Zehnerübergang*, während Frl. E. Bauer (Muttentz) im Referat zum gleichen Thema sprach. Bei der *Mittelstufe* bot Heinrich Wiesner (Reinach) in seiner Lektion Einblick ins *Messen und Teilen*, während R. Huggel (Pratteln) in seinem Referate allgemein zum Rechenunterricht und zur Heftführung in diesem Fache sprach. Die *Ober-*